

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

24.12.1846 (No. 351)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 24. Dezember

N^o. 351.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschreibungsgebühr: die gepaltene Beitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Von der obern Murg, 21. Dezbr. Auch eine Suppenanstalt in Forbach. In dem sonst so segneten Murgthale herrschen in diesem Jahre, besonders im obern Murgthal, großer Mangel und Noth an Lebensbedürfnissen. Die verschiedenen Fruchtgattungen, die gepflanzt worden, lieferten zwar einen ziemlich guten Ertrag, namentlich ist das Mehl ausgezeichnet schön, aber es wächst kaum für drei Monate Getreide, die Hauptnahrungsmittel sind Kartoffeln und Obst; beide sind aber im vorigen und in diesem Jahre gänzlich misrathen. Einseiner dieses hat unlängst einen ausgezeichneten Defonomen der Gegend gesprochen, der ihm sagte, daß er sich dieses Jahr 1200 Körbe voll Kartoffel versprochen, aber statt derselben nur 200 erhalten habe. Selbst bemittelte Leute dürfen jetzt keine Kartoffeln mehr genießen, nur um für die Saat gesichert zu seyn; in den ärmeren Haushaltungen sind sie bereits alle aufgezehrt, und es sehen dieselben bei den hohen Fruchtpreisen — das Malter Kernen kostete heute in Gernebach 23 fl., das Korn 18 fl. — einer trüben Zukunft entgegen. Man hat zwar seit Langem die Leute getrübt mit den großen Fruchtsehdungen, die aus fernern Ländern und Welttheilen kommen werden; allein diese Sehdungen kommen nicht, und so sind die guten Leute meist trostlos. In Ewas wurde die Noth durch den zeitlichen hohen Schnee — der anderwärts die Noth steigert — gemildert, indem die Leute durch Holzschlitten aus den Wäldern an die Straßen, obschon einen lebensgefährlichen und sauren, doch täglichen Verdienst erhielten. Es geschieht zwar auch viel durch die Armenfonds und ihre Vorsteher an einzelnen Orten. So erhalten z. B. in Weisenbach die Armen wöchentlich eine Unterstützung von 9—30 fr., jedoch bloß in den vier Wintermonaten. Auch einzelne Gemeinden zeichnen sich in Unterstützung der Armen aus; namentlich hat die Gemeinde Weisenbach im vorigen Jahr an 1400 Simri Kartoffeln angekauft u. unter die Armen vertheilt. Besonders hat im vorigen wie auch in diesem Jahre der löbliche Stiftungsvorstand von Forbach, an dessen Spitze der Hr. Pfarrer Haas allda steht, reiche Wohlthaten gesendet. Obschon letzterer fort u. fort von einzelnen Unzufriedenen angefeindet wird, ist er doch unermüdet thätig, die Noth der zahlreichen Armen in seiner Pfarrei, nämlich in Forbach, Bernersbach, Gausbach u. zu lindern. An 6000 Simri Kartoffeln wurden im vorigen Jahre von dem Stiftungsvorstande in Forbach angeschafft und unter die Armen vertheilt. Ein Gleiches geschah mit Mehl und vielen Kleidungsstücken. Bereits hat der genannte Stiftungsvorstand eine Suppenanstalt für die obige Gemeinde gegründet; die Suppen, äußerst wohlschmeckend, sättigend und kräftig, werden im Pfarrhause bereitet, und dankbar empfangen dieselben die Armen. Möchten überall Heiligensfonds seyn wie in Forbach, damit man auch allerwärts auf so genügende Weise die Armen unterstützen könnte! **)

Mannheim, 22. Dez. (M. Z.) Diesen Morgen wurde die Rheinbrücke wieder aufgeführt, so daß die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer wieder hergestellt ist.

Stuttgart, 22. Dezbr. Man liest heute im „Schwäbischen Merkur“: Nachdem Sr. königl. Maj. von der unziemlichen Eingabe, welche der hiesige Stadirath und Bürgerausschuß in Jenzurangelegenheiten bei dem städtischen Ausschusse einzureichen sich erlaubten, Kenntniß erhalten hatten, haben Allerhöchstdieselben sich veranlaßt sehen müssen, diesen beiden städtischen Kollegien über die in besagter Eingabe enthaltenen, ebenso unbedingten, als grundlosen Ausstellungen und Angriffe auf die betreffenden Beschlüsse der Bundesversammlung und die diesfälligen Verfügungen der königl. Regierung allerhöchsthier gerechte Mißbilligung und Unzufriedenheit zu erkennen geben zu lassen.

*) Doch! Ja, sie sind schon da und werden ohne Zweifel in Kurzem zu Markte gebracht werden. D. Red. v. K. Z.

**) Wir sind dem Einsender dieses Artikels sehr dankbar. Solche Beispiele, wie sie hier aufgeführt sind, können nur zur Nachahmung aufmuntern. D. Red. v. K. Z.

* Weihnachtsausstellungen in Karlsruhe.

Das „Christkind“ ist vor der Thür, und mit ihm eine freudig holde Zeit für Jung und Alt. Wer irgend kann, bereitet den lieben Kleinen eine kindliche Freude, und die Erwachsenen genießen das Vergnügen mit, wir denn Oben und Empfangen eine doppelte Lust erregt. Die hellstrahlenden Christkerzen entzünden das Feuer der Liebe, das gerne wohlthut und erheitert. Indes ist es längst nicht mehr bei dem bunt geschmückten Christbaum geblieben, auch die Industrie und Gewerthätigkeit, Mode und Luxus suchen bei dem Christfest sich im Glanze zu zeigen und das Schönste und Beste auszubieten, weil ja das Schenken sich nicht auf die Kleinen allein beschränkt. Es ist ein wahrer Wettstreit, billige, passende und schöne Weihnachtsgeschenke für Jung und Alt anzupreisen. Ich freue mich immer in dieser Zeit, all' die vielen Herrlichkeiten wenigstens in den Tagblättern zu lesen, und in den reichen Läden und Magazinen anzuschauen, da ich sie doch nicht kaufen kann. Trotz Schnee, Sturm und Regen habe ich darum seit wenigen Tagen in unserer Residenz die Kunde gemacht und täglich einige Auslagen gemustert. Das ist gewiß, unsere Kauf- und Gewerbleute haben nicht nöthig, viel Wind zu machen, denn ihre Auslagen sind in der That musterhaft und wahrhaft preiswürdig, und wenn auch mitunter so ein bißchen Luft weht, so mag das hingehen. Nur muß man es nicht machen, wie jener Berliner Mensch, der schon letzte Leipziger Ostermesse nach Texas ausgewandern wollte und den Wind nicht erwarten konnte, und deshalb die Leipziger drängte, ihm seine kostbare Leinwand abzukaufen, sich dann aber doch nicht fortfinden konnte, sondern mit seiner Leinwand auch auf der Michaelismesse wieder wohlbehalten erschien, wo er den Leuten noch immer etwas von Texas vorgefabelt. An gutem Wind kann's diesem guten Manne unmöglich fehlen, er macht ja selber Wind genug. Da ich übrigens gerade am Winde bin, so fällt mir ein, daß beim letzten großen Brand in Leipzig auf dem Brühl zwei Berliner Kaufleute arretirt wurden, weil sie so viel Wind machten, daß derselbe für die Flamme leicht hätte gefährlich werden können. Aber am Ende mache ich selber Wind, und das ist es ja gerade, was ich am wenigsten soll, da ich nur als gefälliger Cicero dienen will. Damit soll übrigens nicht gesagt seyn, daß ich meinen Lesern nur als trockener Führer vorangehen werde; nein, ich will mit reden, will

loben und tadeln, denn ich habe in der Sache Studien gemacht und mich auf mein Amt gehörig vorbereitet. Nur verlange man nicht, daß ich systematisch zu Werk gehe. Wozu auch in diesen Dingen ein System, das nachgerade langweilig wird? Man kann ja sogar regieren ohne System, und es geht auch, wie wir jenseit des großen Ozeans, z. B. in den südamerikanischen Ländern, oft genug gesehen haben. Also zur Sache. Zunächst kehre ich bei Hr. Gutmann in der langen Straße ein, um erst einige Zigarren zu kaufen und eine Büchse grünen und schwarzen Thee zu bestellen, damit ich mir am Abend beim wacmen Ofen göttlich thun kann. Es ist ein köstlicher Genuß, nach den Mühen des Tages, wenn es draußen fürnt und tobt, so recht behäbig im wohlgeheizten Zimmer einen kräftigen Thee zu schlürfen und dazu die blauen Wölkchen einer wohlwustenden Havana vor sich aufsteigen zu lassen. — Nun mache ich meinen Besuch in den Buchhandlungen von M. D. E. K. Holzmann, Herder, Bielefeld und Braun, und bewundere den Reichthum der Jugendschriften. Was es doch die Kinder heut zu Tage gut haben! Seit man eingesehen hat, daß der Anschauungsunterricht am leichtesten zum Ziele führt, werden nur alle denkbaren Gegenstände den lieben Kleinen anschaulich gemacht, und wer sich die Mühe nehmen will, bei Braun die auf dem langen Tisch ausgelegten Schriften sich etwas näher anzusehen, der findet die ganze Kinderwelt in Bildern. Von den einfachsten A. B. C. Büchern bis zu den elegantesten Taschenbüchern für die Erwachsenen ist eine ganze Literatur durch alle Stufen vor uns ausgebreitet, und für die geistige Nahrung jedenfalls reichlich gesorgt. — Wenn man bei Braun heraustritt, glänzt uns der Laden des Hr. G. D. Külle entgegen. Du lieber Himmel, was ist das für eine Pracht; das Herz thut einem ordentlich weh, daß man nicht von jedem etwas kaufen kann. Da sind alle Arten Porzellan, vom einfachsten bis zum reich vergoldeten und decorirten, da sind Glas, Kristall, lakirte Blech- und Galanteriewaaren, die prächtvollsten Thee- und Kaffeetassen, Karaffen, kostbare Pendules, Vasen, Figuren, wunder schöne Necessäres u. dergl. Von besonderem Interesse waren für mich die schönen Statuetten, und unter denselben die Statuette Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Leopold, von dem wackern Ottmar Ballbach dahier modellirt und vom geschickten Konservator Lewen in Heidelberg gegossen. Von

Dauer des Jahres, nicht einer seiner Gesandten an den europäischen Höfen that Einsprache, nicht einer der fremden Gesandten in London konnte in dieser Angelegenheit das Ohr der Minister gewinnen. Als die Nachricht von der geschiedenen Theilung nach London kam, regte sich im englischen Ministerium nichts auf als einige Eifersucht gegen Preußen. Das Recht zur Theilung kam gar nicht in Frage. Als bald darauf eine neue Verstärkung für die russische Flotte nach dem Mittelmeere zog, erhielt sie von englischer Seite wieder alle nöthige Hilfe. Was Oesterreich betraf, so erklärte der Premier Lord Rochefort: daß es nicht anders handeln konnte als er handelte, und freute sich über den Zuwachs seiner Macht. Als endlich am 30. September die Gesandten der drei Höfe dem englischen Kabinete die Abschrift des zu Warschau publicirten Manifestes vorlegten, erklärte Lord Suffolk ihnen und allen übrigen Mächten: „Der König, mein Herr, überzeugt, daß die drei Höfe von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche durchdrungen sind, findet seinerseits keinen Anlaß in die Beweggründe ihrer Handlungsweise einzugehen.“ Damit war die Sache abgethan. England sah mit Vergnügen die Vergrößerung Oesterreichs, ziemlich gleichgültig diejenige Rußlands, mit Besorgniß die von Preußen, aber es beurtheilte Polen, wie es zu beurtheilen war, als ein an seiner eigenen Verfassung abgestorbenes Reich. Als das Parlament am 26. November, also wenige Wochen nach der offiziellen Nachricht der Theilung, wieder eröffnet wurde, drückte der König die herrschende Ansicht von damals richtig in folgenden Worten aus: „Ich habe das Vergnügen Euch zu wissen zu thun, daß der Krieg, der leider so lange schon in einem Theile Europa's hauset, aller Hoffnung nach seinem Ende nahe ist. Obwohl keine Wahrscheinlichkeit für uns bestand, in denselben verwickelt zu werden, so gewährt doch die Beendigung dieses unruhigen Zustandes eine heitere Aussicht auf den Fortbestand des Friedens, auf welchen, wie ich vertraue, die in Europa vorgefallenen Aenderungen in ihren Folgen keinen Einfluß üben werden.“ Dasselbe sprachen beide Häuser in ihren Adressen aus. Die geschiedene Theilung so wenig als früher die erwartete, regte auch nur ein Wort im Parlament auf. Wir wollen in einem zweiten Artikel diese historischen Rückblicke weiter führen.

Vom Rheine, 20. Dez. (R. Z.) Das kraufauer Ereigniß kann noch immer nicht zur Ruhe kommen: es kehrt der publicistischen Betrachtung von Zeit zu Zeit wieder eine neue Seite zu. „Aus Baden“ wurde in diesem Blatte eine wichtige deutsch-bundesrechtliche Frage in Bezug auf dasselbe angeregt, die dann im „Journal des Debats“ eine weitere Besprechung im französischen Sinne fand. Jetzt regt an der Themse das „Morning-Chronicle“ eine neue Bedenklichkeit auf, die alsbald an der Seine und am Rheine widerhallt. Ein pariser Correspondent schreibt einem benachbarten rheinischen Blatte: „Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß die Art, wie die kraufauer Verwicklung gelöst worden ist, den kleineren deutschen Staaten Besorgniß einflößt, und daß sie darin einen Beweis finden, wie leicht es den großen Mächten wird, die kleineren sich einzuverleiben. Ist diese Besorgniß wirklich vorhanden? Ich weiß es nicht, ich kann nur versichern, daß man in unseren politischen Kreisen viel davon spricht.“ Die Redaktion des rheinischen Blattes protestirt gegen solche Bedenklichkeit. Sie sagt: „Wir wissen es eben so wenig (nämlich, ob die kleineren deutschen Staaten wirklich Besorgniß hegen) und würden nicht entfernt an die Möglichkeit eines so grundlosen Argwohns geglaubt haben, wenn wir nicht etwas Aehnliches in einem mindestens seltsamen Artikel des „Morning-Chronicle“ gelesen hätten. Dieser Artikel geht aber von einem durchaus radikalen Standpunkte aus, und schildert die deutschen Verhältnisse mit so lächerlichen Uebertreibungen, daß allenfalls Herr v. Struve ihn geschrieben haben könnte. Denn es gehört nur der allgewöhnlichste Verstand dazu, um zu begreifen, daß die deutschen Bundesstaaten, sie mögen groß oder klein seyn, auf einem ganz anderen Rechtsboden stehen als die Republik Kraufau, und es ist eine grobe Beleidigung der deutschen Fürsten, wenn man ihnen zutraut, daß sie sich, wie Kraufau, dazu hergeben würden, aus ihren Ländern einen nie erlöschenden Revolutionsherd gegen die Ruhe ihrer Nachbarn zu machen. Der angeführte Artikel des „Morning-Chronicle“, der vermuthliche Vater des pariser Gerüchtes, ist gewiß nur deshalb geschrieben, um einen Argwohn, von dem Niemand etwas weiß, erst zu erregen, und dann zum Vortheil irgend einer fremden Macht auszubuten. Es ist dieses die Politik, in der Philipp der Macedonier Meister war.“ Diefem Proteste kann jeder Vernünftige und Wohlwollende nur zustimmen. Selbst Hr. v. Struve ist kein Tiffowsky, und trotz der Rede des Hrn. Welcker oder Heder ist eine deutsche Kammer kein „nie erlöschender Revolutionsherd“, vielmehr dieselbe ist viel eher eine Quelle der Kraft und Sympathie weit über die Grenzen des

denselben Künstlern wird in Kurzem auch die Statuette Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Friedrich zu Pferd erscheinen. Wir haben selten etwas so Gelungenes in dieser Art gesehen. Haltung und Ausdruck sind vortreflich. Ich wollte gerne auf die andern Herrlichkeiten verzichten, wenn ich eine solche Statuette mein nennen dürfte. — Dieselben Gegenstände, wie bei Kölle, treffen wir auch bei Hrn. Winter und Sohn, deren reiches und kostbares Waarenlager, zumal auch in allen Gattungen von Uhren und Schmuckstücken, wahrhaft Bewunderung erregt.

Gegenüber von Hrn. Kölle ladet uns Hr. Stüber ein. Da ist etwas für die Herren zu machen, welche alle Stoffe zu ihrer Bekleidung finden; Tücher in allen Farben und Qualitäten, und dann in weißen Waaren alle Sorten Leinwand, von der geringsten bis zur feinsten, Gebild, Damaste etc., und endlich die geschmackvollen Teppiche vor Betten, Kanapées und für ganze Zimmer. Was mein patriotisches Herz aber vor Allem erfreut, ist der Umstand, daß man hier mit ganz geringen Ausnahmen nur vereinsländisches Fabrikat trifft. Wenn der Zollverein einmal Medaillen vertheilt, so werde ich ohne Weiteres eine solche für Hrn. Stüber beantragen. Als Emblem müßte etwa John Bull angebracht seyn, wie er grimmig u. doch kleinlaut an der deutschen Küste wieder zu Schiffe geht. — Da ich nun gerade an der Herren-Garderobe bin, so will ich gleich auch zu den Herren Matthis und Leipheimer gehen, deren schöner Laden in neuerer Bauart auf eisernen Säulen in den jüngsten Jahren viele Nachahmung gefunden hat. „Herz was verlangst du?“ So darf ich zu jedem elegant sagen. Denn die Herrens Garderobe ist vollständig, von den wohlfeilsten bis zu den elegantesten Artikeln. Unzere feinstgekleideten Herren haben gar nicht mehr nöthig, ihre Stoffe aus der Gallerie d'Orleans in Paris zu kaufen, ich kann in dem Magazin der Herren Matthis und Leipheimer den vorwähltesten und wähligsten Geschmack bestreiden, wie denn auch die Herren Militärs sich daselbst in die netten Uniformen flücken. Noch muß ich der schönen Möbelschönheit und Fußteppiche aller Art erwähnen.

Von diesen Waarenlagern für Herren komme ich in das schöne Gemölde des Herrn W. Hübner, der die Damen erfreut. Fast bin ich in Verlegenheit, wo ich hier anfangen soll; es ist eine erschauuliche Nomenclatur erforderlich, um die man-

eigenen kleinen Staats hinaus, weit in die Herzen aller deutschen Brudersämme hinein. Je mehr das deutsche Volk erwacht und politisch mündig wird, desto weniger ist zu fürchten, daß hierüber Mißverständnisse oder Mißdeutungen wirksam Platz greifen könnten. In der Bundesakte wie im Bewußtseyn und der Sympathie des deutschen Volkes haben auch die freistänigsten kleinen deutschen Staaten einen ganz andern „Rechtsboden“ und zugleich einen ganz andern Rechtsschutz als Kraufau! Jene kleinen Staaten müssen ihre Stellung in der That gar nicht begreifen, wenn aus der „Art, wie die kraufauer Verwicklung gelöst worden ist,“ sie all' zu ängstlich werden wollten.

Hannover, 17. Decbr. (Wes.-Ztg.) Die erste Kammer hat nun den Projektgesetzentwurf zu Ende beraten. Einer der wenigen kompetenten Mitglieder, der Justizrath v. Marschall, erklärte vor der Abstimmung in wenigen aber gewichtigen Worten: der Entwurf enthalte keine Verbesserungen, die nicht jetzt schon durch die Richter eingeführt seyen; die Aenderungen des jetzigen Verfahrens seyen unerheblich und für eine Beibehaltung der alten Normen könne er (der Redner) nicht stimmen; darum erkläre er sich gegen die Annahme des Entwurfs; mit ihm stimmten nur noch fünf Mitglieder der Kammer, unter ihnen aber diejenigen, die nie fehlen, wo es die Bekämpfung des Stabilitätsgesetzes gilt. In der zweiten Kammer wird die letzte Beratung morgen oder übermorgen beendet seyn, falls nicht etwa die Debatte so gelenkt wird, daß der Ausgang erst auf den letzten Tag vor dem Feste fällt, wo dann vielleicht dieser oder jener Abgeordnete schon abgereist seyn wird; denn das ist schon mit Bestimmtheit vorherzusehen, daß die Majorität, welcher Partei sie auch zufalle, nur durch wenige Stimmen entschieden werden wird. — Zur Errichtung eines Aktienvereins zur Förderung der Garn- und Leinengewerbe haben acht geachtete hiesige Bürger eine Bekanntmachung erlassen, in welcher der Zweck und Plan dieses Unternehmens auseinandergesetzt und der Förderung aller deder, die von seiner Nützlichkeit überzeugt sind, empfohlen wird. Als Zweck des Vereins wird „Förderung der hannoverschen Garn- und Leinengewerbe, insbesondere der Handspinnerei, angegeben. Dieser Zweck soll erreicht werden 1) durch Errichtung größerer Niederlagen von Flach-, Heide-, Hanf-, auch insbesondere von Handgepinnst aus diesen Stoffen zu möglichst dem wahren Werthe entsprechenden Preisen, zur Verabfolgung an Spinner und Weber, entweder gegen Bezahlung oder gegen Erzeugnisse ihrer Gewerthätigkeit. 2) Verspinnen und Verweben der zu obigem Zwecke nicht verwendeten Vorräthe und Verkauf der aus diesen verfertigten Waaren oder der etwa anzukaufenden Gewebe aus Handgepinnst für Rechnung des Vereins. 3) Verbesserung der Handspinnerei und Weberei durch Belehrung, mögliche Beilegung von Unredlichkeit im Garn- und Leinendefekt und Auszeichnung des Fleißes. Die erforderlichen Geldmittel werden durch Aktienzeichnung zusammengebracht. Der Betrag einer Aktie ist 10 Thlr. Der Aktienverein ist konstituiert und beginnt seine Unternehmungen, sobald innerhalb drei Monaten, von Bekanntmachung dieser Statuten an, die Unterzeichnung von mindestens 20,000 Thlrn. vorliegt und dieses öffentlich bekannt gemacht ist. Das Unternehmen ist vorläufig auf ein Anlagekapital von 50,000 Thlr. beschränkt. Eine definitive Verwaltung wird auf der ersten Hauptversammlung der Aktionäre durch Wahl ernannt werden. Angehängt ist die vom Minister des Innern dem Verein erteilte Bestätigung, wodurch demselben die Rechte einer Korporation verliehen worden. — Vom 18. Decbr. (6 1/2 Uhr Abends.) Der Projektentwurf nimmt noch schließlich ein so buntes Gewand an, daß gar nicht abzusehen, was von der ursprünglichen Gestalt desselben stehen bleiben wird. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ein von dem Abgeordneten Wachsmuth gestellter und von Sandvoss mit kräftigen Worten unterstützter Antrag dahin mit bedeutender Majorität angenommen, daß in der Folge die von den Obergerichten abzugebenden Erkenntnisse in einem Kollegium von fünf Richtern beraten und abgefaßt werden sollen. Diese Beschlüsse faßt unserer Ansicht nach wiederum einen Grund in sich, weshalb derselben gewiß auf die bedeutendsten Schwierigkeiten stoßen wird. — Ebenso wurde mit großem Beifalle beschlossen, die Appellationssumme für diejenigen Rechtsfälle, welche an das allerhöchste Tribunal gelangen, bekanntlich seit einigen Jahren 600, in früherer Zeit 500 Thlr., auf 300 Thlr. herabzusetzen.

Berlin, 15. Decbr. (N. N.) Die Verhaftungen der Kommunisten bilden, wie man sich leicht denken kann, noch immer den Gegenstand des Gesprächs unserer Hauptstadt, da die Polizeigewalt in solcher Ausdehnung noch niemals hier ausgeübt worden ist. So viel man bis jetzt über den Stand der Untersuchung hört, soll dieselbe sehr wenig Anhaltspunkte gewähren. Das

nigfachen Gegenstände zu bezeichnen. Da sind vor Allem die Wallkleider, durchsichtig wie Spinnweben, reiche Seidenstoffe, Damas, Moirés, Satin a la Reine, Voleur Ottoman, konfektionirte Gegenstände, Bisites und Manteaux, Gales Cachemirs, Indous, Chales des Indes, Charpes, Voleur u. dgl.; dann Kleiderstoffe in Wolle und Seide, Indiana, Cachemirs und Fernaux, Mouchoirs Foulards in Battiste, dann die reichsten Meubles Brocadelles, Tischdecken und Filzteppiche in reichster Auswahl, und alle diese Dinge sind so geschmackvoll, so einladend ausgestellt, daß ich eigentlich nicht begreife, wie die lieben Mädchen ohne Seufzer vorüber gehen können. Komme ich von da zu den Herren Gebrüdern Haas, so rufe ich unwillkürlich: „Du grundgütiger Himmel, was soll ich mit all' diesem Reichthum!“ Zuerst betrachte ich die Charpes in Seide, Sammt und Cachemire, Castelaines, Cravattes, Fichus, Mantelletes, Sorties de Bal, Paletots u. Manteaux etc. Nun komme ich an die Chales, die sich als Cachemires, Indous, Fernaux und weiß Gott wie sonst noch legitimieren. Ich begreife das Glück, das man einer Dame mit einem solchen Geschenk bereiten kann, und vollends noch mit einem Defas, mit dem man an einem Tage zwei Mal neu erscheinen kann. Eine merkwürdige Mannigfaltigkeit bieten die Seidenstoffe und Wallkleider dar, die bald mit entsprechenden Namen von Blumen, bald mit den Namen berühmter Frauen bezeichnet werden. Etwas Schöneres aber, als die Tischdecken: Miquette de Venier, und die Stoffe zur Garnierung ganzer Salons habe ich nicht gesehen. Vorhänge und Möbel sind von demselben Stoff: Tentures, Portiers, Brocadelles ganz seiden und wollesiden, das Herz lacht einem im Leibe, wenn man diese Stoffe in den wundervollsten Mustern vor sich ausbreitet sieht; die Farbenpracht, zumal blau und weiß, dann karmoisinroth ist wahrhaft himmlisch. Sehe ich aber endlich noch die kostbaren Kanapévorträge, die schönen Filzteppiche u. dergl., so möchte man fast die reichen Leute beneiden, denen all' diese herrlichen Sachen, wie aus taujend und einer Nacht, so gewöhnlich sind, wie dem armen Manne sein Zwilchstück. Diesen Glanz aber erhebt nun noch die Nacht die Saalbeleuchtung, welche die Gemölde von Hübner, Haas, Dreifuß, Model u. s. w. zu wahren Zentempeln macht.

(Schluß folgt.)

sich
tuire
welch
delle
Jnter
Leseg
kauf
ist, g
zu e
nach
rung
—
Ier
rath
König
allen
risch
Gelt
Sitt
bedr
kung
stelle
nann
fogen
der e
glück
Kred
Jahr
chen
v. K
hätte
lich,
berri
Furch
unter
ständ
foma
Stav
„in
„glei
„fie
„net
„Sou
die
sich
Chre
geklä
schast
Land
trach
katho
das
der h
gründ
bevor
Verbi
daß k
ständ
toner
nach
bildet
dem
land
ten,
Berfo
der N
Voror
ungef
denöv
zusam
des B
Schw
sorgni
lichen
gen
orden
Rejul
Mabr
fition
ständer
bene
hente
fumen
und u
„Epo
Barde
abberu
Thau
noch
schwen
sehr be

sich ein förmlicher Kommunistenklub mit statutarischen Normen habe konstituiert wollen, wie die „Voss. Ztg.“ behauptet, ist eine Angabe, die von Allen, welche diese Zusammenkünfte kennen, als unwahr bezeichnet wird. Es handelt sich vielmehr um einen ganz freien Verein zur Besprechung gemeinsamer Interessen, aber auch nur im allgemeineren Sinne des Wortes. Daß ein Leserkreis, in dem sich verbotene Bücher befanden, unter den Handwerkern bestanden hat, ist dagegen wahr; daraus wird man ihnen aber schwerlich ein Verbrechen machen können, da der Privatmann bei uns gar nicht verpflichtet ist, zu wissen, welche Bücher verboten sind oder nicht. Es ist also nur dann zu erwarten, daß die Gerichte auf eine solche Anklage eingehen werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß solche Schriften, welche direkt gegen die Regierung aufreizen, verbreitet worden sind; Dies soll aber hier nicht der Fall seyn. — Binnen Kurzem haben wir, wie verlautet, die Veröffentlichung des *Terzaghi's* zu erwarten, das in den beiden letzten Wochen im Staatsrath zur Berathung gekommen und durch einen Vortrag, den Sr. Maj. der König selbst darüber gehalten, erledigt worden ist. Es soll durch dasselbe allen Glaubensrichtungen volle Freiheit gewährt werden, sobald sie auf historischem Grunde beruhen.

Wien, 15. Dezbr. (R. Kur.) Groß sind die Besorgnisse bei unserer Geldaristokratie, die sich mitten in einer Geldkrise befindet und nach allen Seiten mit Fallimenten bedroht ist. Seit einigen Tagen sieht es wahrlich bedrohlich hier aus, und die Folgen der früher oft erwähnten Kreditbeschränkungen der hiesigen Nationalbank zeigen sich in ihrer ganzen Größe. Täglich stellen Kaufleute des Mittelstandes, den man sonst den Kern des Verkehrs nannte, hier und in den Provinzen ihre Zahlungen ein. Es sind dies keine sogenannten Börsenmänner, die mit Aktien agiotiren, sondern lauter Männer der eigentlichen Industrie und des Handels. Die Besorgnisse für weitere Unglücksfälle nehmen auf eine erschreckende Weise überhand, und nun wird der Kredit auch vollends an Redlichkeit verweigert. Man erinnert sich seit dem Jahre 1840 keiner solchen ähnlichen Krise, und das Resultat wäre unter solchen Umständen für Oesterreich unabsehbar gewesen, wenn der Finanzpräsident v. Kübel einer Börsenkrise der Industrieaktien, die sich auch noch dazu gestellt hätte, nicht durch den Tilgungsfond vorgebeugt haben würde. Es ist natürlich, daß hier in Folge dieses Zustandes der Dinge eine sehr trübe Stimmung herrscht. Die Börse, nach allen Seiten gelähmt, ist nur wenig beschäftigt. Furcht und Angst hält von jeder Unternehmung ab.

Schweiz.

Dem „Courrier Suisse“ wird aus achtungswerther Quelle von Paris unter'm 11. Dez. geschrieben, die Nachricht der ausß. „Allg. Ztg.“ über Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich in Betreff der Schweiz sey vollkommen gegründet, und ganz ernstlich gemeint sey der zweite Paragraph eines Einverständnisses, welcher also laute: „Bewaffnete Dayzwischenkunft wird nur in gemeinsamem Einverständnis stattfinden, durch alle konföderirenden Mächte gleichzeitig und nach vorläufiger Anzeige an die Kantonalregierungen, damit sie sich bestreben, ihr wo möglich zuvorzukommen, indem sie den ihnen bezeichneten Uebelständen abhelfen.“ Dieses ist, bemerkt der Korrespondent des „Courrier Suisse“, die wahre Lage der Schweiz; sie ist äußerst gefahrvoll; die Schweiz wird nun zur Rede gestellt werden von den Mächten, sie werden sich an die Kantonsregierungen wenden. Es handelt sich nun darum, die Ehre und die Existenz der Schweiz zu retten; zu diesem Zwecke müssen die aufgeklärten und wohlgesinnten Männer sich zu verständigen suchen und gemeinschaftlich handeln; mögen sie nicht unbeachtet bleiben und das Feld nicht dem Landesverrathe und demagogischen Phrasereien räumen; mögen sie die Eintracht zwischen den Kantonen herstellen, und deshalb damit anfangen, den katholischen Kantonen den vollen Genuß ihrer Rechte zuzusichern. Das erste, das einzige Mittel, um das gute Einvernehmen in der Eidgenossenschaft wieder herzustellen, ist die Herrschaft des Rechts und der Redlichkeit wieder zu begründen. Nur so kann die Schweiz dem Unglück noch zuvorkommen, das ihr bevorsteht und sie vernichten würde. Verstehen wir diese Korrespondenz in Verbindung mit der „Allg. Ztg.“ richtig, so bestände das Wesentliche darin, daß die Mächte in Zukunft sich mit ihrem Begehren um Abstellung von Uebelständen nicht mehr an den Vorort, sondern direkt an die betreffenden Kantonsregierungen wenden würden. Das ominöse *contre d'entente* würde demnach eine Art Komites zur Ueberwachung des Land- und Religionsfriedens bilden, und in dieser Beziehung wenigstens an die Stelle des Vororts treten, dem man zuzutrauen scheint, daß er diese wichtigste Pflicht gegen das Vaterland nicht erfüllen könne oder wolle. Für innere Verwaltungsangelegenheiten, so wie für Uebermittlung von Geburts- und Todesanzeigen fürlicher Personen bliebe dann dem Vorort seine bisherige Kompetenz. Die Verlegung der Residenz der Diplomaten nach Zürich im Augenblicke des Uebergangs des Vororts nach Bern erschiene dann nicht mehr als kleinliche Neckerei gegen den ungefügigen Nuz, sondern als Folge der Ansicht, daß der satirische Landfriedensvorort und der rechtliche sonstige Vorort nicht süßlich in der gleichen Stadt zusammen residiren können. Es wäre dies ein erster Schritt zur Auflösung des Bundes in seinen wichtigsten Attributen, zur organisirten Bevormundung der Schweiz. Es ist das äußerst betrübend, demüthigend, und muß ernste Besorgnisse für die Zukunft erregen. Ja, es wäre hohe Zeit, daß sich die Redlichen aller Farben zusammenschäaren, um durch Entsenken von dem bisherigen Wege dem Abgrunde zu entinnen.

Spanien.

Paris, 20. Dezbr. (Korresp.) Die Regierung hat auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid bis zum 14. d. M. über das Resultat der Wahlen erhalten: Unter 171 Wahlen, die man bis dahin in Madrid kannte, gehörten 127 der konservativen Partei an und 44 der Opposition. Die Wahl Dlozaga's wird wahrscheinlich von der Regierung beanstandet werden, da sein Hochverrathsprösch noch nicht entschieden ist.

Frankreich.

Paris, 20. Dezbr. (Korresp.) Die gestern von der „France“ gegebene Zirkulärnote des Herrn Guizot, wegen der Einverleibung Krakau's, macht heute ziemlich auffehen, um so mehr, als der offizielle „Moniteur“ das Dokument keineswegs für apogryph erklärt, sondern nur sagt: es sey ungenau und unvollständig, also den Fond des Dokuments zugibt. — Die ministerielle „Epoque“ bestätigt jetzt, daß der französische Konsul auf St. Mauritius, Hr. Barbet de Jouy, auf Reklamation des englischen Kabinet's von seinem Posten abberufen und verluhnet worden ist. — Das seit gestern eingetretene plöglche Thauwetter macht die Straßen grundlos, und heute beim Postschluß waren noch alle auswärtigen Posten im Rückstande. Man fürchtet neue Ueberschwemmungen im Thale der Loire, da die Quantität des gefallenen Schnees sehr beträchtlich und das Schmelzen sehr rasch ist. — Das mit den amerikani-

schen Nachrichten der „Acadice“ hierher gelangte Gerücht, General Kearney habe den französischen Konsul in Monterey, Herrn Gasquet, verhaften lassen, weil er im Namen seiner Regierung gegen die Einverleibung Kaliforniens in die Union protestirt habe, findet hier wenig Glauben. Die Regierung hat durchaus keine offizielle Anzeige von einem so wichtigen Faktum erhalten, und das „Debat“ bezweifelt die Wahrheit der Nachricht.

Bermischte Nachrichten.

Speyer, 19. Dezbr. Nach der dieser Tage vollendeten Volkszählung hat Speyer dormalen eine Bevölkerung von 10,619 Seelen in 1922 Familien, ohne die (kleine) Garnison.

Aus Gießen bringt die „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung“ folgende Erklärung: „Von der „Kölnischen Zeitung“ wird eine in Nr. 346 der „Oberpostamts-Zeitung“ übergegangene Nachricht aus Darmstadt vom 10. d. M. mitgetheilt, die ich, so weit sie mich betrifft, für völlig unwahr und grundlos erklären muß, wenn damit behauptet werden sollte, es sey an mich eine Berufung nach Utrecht ergangen. So sehr ich mich rühmen darf, dort in gutem Andenken zu stehen, so weiß ich doch eben so wenig von einer mir jetzt dahin gewordenen Berufung, als ich mir zu erklären vermag, was zu einem solchen Gerüchte Veranlassung gegeben haben könnte. Man scheint es sich seit einiger Zeit zum besonderen Geschäft gemacht zu haben, über die Universträt Gießen überhaupt, und die juristische Fakultät insbesondere, unwahre Nachrichten zu verbreiten, deren öffentliche Berichtigung im Interesse der Wahrheit und von mir hochgeschätzter Kollegen ich mir hiermit vorbehalten will. Ich halte mich hiezu um so mehr für berufen, da ich persönlich, meines Wissens, unfreundliche Angriffe nirgends erfahren habe, und die Ueberzeugung hegen zu dürfen glaube, während meiner beinahe dreißigjährigen Laufbahn als Lehrer der Rechtswissenschaft, an fünf Universitäten, auch außerhalb Deutschlands, den Ruf eines Mannes errungen zu haben, dem Wahrheit und Recht am Herzen liegen. Gießen, 19. Dezember. Dr. Birnbaum, groß. hessischer geh. Justizrath und Professor.“

Berlin, 15. Dezbr. Von der Sammlung der Geschichtschreiber der deutschen Urzeit, die „unter dem Schutze König Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen“ von Pertz, Jakob Grimm Lachmann, Ranke und Karl Ritter als Mitgliedern der Akademie herausgegeben werden, ist jetzt die erste Hälfte des ersten Bandes erschienen. Derselbe enthält eine recht gefällige Darstellung des ersten Zusammenstoßes der Germanen mit den Römern nach Plutarch und Julius Cäsar von Hofel, und wird dem Unternehmen gewiß bald Freunde erwerben.

Breslau, 15. Dez. Die Verbrechen vermehren sich wöchentlich, indem die Diebstähle allein in einer der letzten Wochen die hohe Zahl von 72 erreicht haben. Auf diese Weise kämen in einem Jahre 3600 Diebstähle vor, mithin könnte man in Versuchung kommen, zu glauben, daß der 36te Mensch in Breslau ein Dieb sey. Wenn sich auch gegen diese Rechnung Manches einwenden ließe, so ist doch die Zahl der Diebstähle wirklich sehr bedeutend.

Rom, 10. Dezbr. Se. Heiligkeit hat in diesen Tagen die sämmtlichen Gebühren, die bisher für die Doktorpromotionen bezahlt werden mußten und die Summe von 60 Scudi überstiegen, aufgehoben, und es muß künftighin der Dokortitel nach vorgängigem glücklich bestandnem Examen unentgeltlich ertheilt werden.

Paris, 17. Dezbr. Das Glend in Irland steigt auf eine grausenbaste Höhe hinauf. Die letzte Nummer des „Punch“ bringt eine Karikatur, wo ein hagerer Irlander dem dicken John Bull ein Almosen abverlangt, „um sich dafür eine Stückflinte zu kaufen.“ Das ist mir ein Spaß, ein englischer; die Engländer lachen darüber, und ziehen daraus den logischen Schluß, sich wohl zu hüten, für Irland ein Almosen — zu einer Flinte herzugeben. In Irland ist die Sache ernst, das Volk verhungert, und wer's aufreiben kann, kauft sich eine Flinte. Wohin das führen wird, wissen nur die Ueberirdischen; aber es ist nur zu wahrscheinlich, daß es am Ende doch zu einem Kampfe der Verzweiflung kommen wird. England hat in andern Zeiten mehrmals dazu getrieben; es ist möglich, daß auch jetzt seine Führer einen Ausbruch nicht ungeruhen leben (??); aber es ist sehr wahrscheinlich, daß ein solcher gegenwärtig viel gefährlicher werden würde, als je vorher. Das Volk ist zu acht Millionen herangewachsen, die halbe englische A-mee besteht aus Irländern, und die Irländer selbst sind nachgerade ein disziplinirtes Volk geworden, an Führer gewohnt, auf den Wink derselben gehorchend. Bedenkt man noch, daß die Irländer in Nordamerika sehr bedeutend geworden sind, und daß die Franzosen gegenwärtig zum „Bewußtsey.“ ihrer politischen „Neigungen“ (tendences) früherer Zeiten gekommen sind, so wird die Gefahr, die England bei einem allgemeinen Ausbruche in Irland droht, klar genug. Die Führer der Irländer aber scheinen keinen Aufstand zu wünschen, selbst die Jung-Irlands nicht. Die ganze Taktik S. O'Briens bekundet dies klar, und die Wiedervereinigung, die zwischen ihm und O'Connell stattgefunden oder wenigstens versucht worden, deutet noch mehr auf ein friedliches Ziel hin. Diese Veröhnung gereicht O'Connell zur hohen Ehre, und es ist wahrscheinlich, daß sie mehr als Alles dazu beitragen wird, den Frieden aufrecht zu erhalten, so lange es immer möglich. Aber kommt es nicht zu einem Ausbruche, so wird die Last, die auf England ruht, dadurch nicht vermindert, sondern in gewisser Beziehung nur vermehrt. Das Glend Irlands nagt am Marke Englands, und alle Nachrichten zeigen, daß die Noth des gegenwärtigen Jahres nur ein Same viel größerer Noth für das kommende seyn muß. Die Irländer sind von Verzweiflung geblendet, sie kaufen Gewehre, aber sie pflügen u. ackern und säen nicht mehr. Diese Thatsache erklärt sich auf eine zweifache Weise eben durch die Verzweiflung, die den Hungertod überall um sich herum wüthen sieht, dann aber auch durch den Umstand, daß das irische Korn nicht für Irland, sondern für England wächst, u. bis auf sehr Weniges stets ausgeführt wird. Sie mögen denken: „Haben wir keine Kartoffeln zu essen, wozu brauchen wir denn Korn für die Engländer zu ziehen.“ Welches aber auch der Grund seyn mag, die Folge ist, daß Irland nicht nur am Hungertode jetzt leidet, sondern auch sicher im nächsten Jahre eben so rath- und thallos seyn wird. Kommt es nicht zu einem Aufstande, so ist vielleicht Irland berufen, auf friedlichem Wege einen großen Theil der Theorien durch die Erfahrung zu versuchen, die jetzt noch so unverdaut die Ruhe unseres Jahrhunderts mit bösen Zukunftsträumen erschrecken. Aber England ist wund gedrückt von der Kette — seines Sklaven.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsru. Zeitung“ sind für die unglückliche Schrettersfamilie in Dietlingen bei Bfrozheim ferner folgende milde Beiträge eingegangen: P. J. Wwe. 1 fl., C. L. 1 fl., zusammen 2 fl., hierzu die früheren 61 fl. 17 kr., macht im Ganzen 63 fl. 17 kr.

Table with 4 columns: Karlsruhe, Dez. 22., Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, etc.

Anzeige. F 343. Karlsruhe. Bei dem Unterzeichneten sind folgende Kalender für 1847 zu den beigefügten billigen Preisen zu haben:

Kleiner Damenkalender, Gold- und Farbendruck, aufgezoogen, 18 fr. Kontor- oder Wandkalender, in Quart, Gold- u. Farbendruck, aufgezoogen, 9 fr.

C. Macklot.

Literarische Anzeigen. F 345.3 In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Berühmte Witterung des Jahres 1847. Berechnet im November 1846 von Dr. Otto Eisenlohr. Preis: 6 fr.

F 452. Karlsruhe. Bei C. Macklot in Karlsruhe ist erschienen und in Baden bei D. R. Marr; Donaueschingen bei J. Pinterstich; Karlsruhe bei G. Braun, A. Bielefeld, J. Röldecke; Konstanz bei W. Med; Freiburg bei A. Emmeling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, E. Mohr, R. Winter, J. Fabel; Laub bei J. P. Geiger; Lorsch bei C. R. Gutlich; Mannheim bei J. Bensheimer, L. Köpfer, Schwan und Gög; Ofenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei A. Knittel; Billingen bei Fördeker zu haben:

Friedenspalmen. Christkatholisches Handbuch in Betrachtungen und Gebeten für Leidende, Kranke, Pilger zur Ewigkeit, ihre Freunde und seelsorglichen Führer. Von Johann Nepomuk Müller, der Philosophie und Theologie Doktor, erzbischöflichem Dompräbendar an der Metropolitankirche zu Freiburg. Mit Genehmigung des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats. 2 Bände, 64 Bogen 8., in Umschlag broschirt, mit Stahlstich und gestochenen Titel. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.; dasselbe in gr. 8. mit großem Druck 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr., auf Velinpapier 4 fl. 30 fr. oder 2 Rthlr. 20 gr.

Das Urtheil eines hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats über dieses Werk, welches Hochdasselbe unter Nr. 7700 vom 31. Dezember 1841 bei Ertheilung der kirchlichen Approbation ausdrückte, lautet wie folgt:

„Wer das Buch selbst in seinem nähern Inhalte durchgeht, findet nicht bloß ein reichhaltiges, sondern auch ein gut bearbeitetes Material, welches dem Seelsorger, wie dem seiner Fürsorge anvertrauten Kranken und Leidenden, die trefflichsten Dienste leisten wird. Fast für jede nur denkbare Lage sind Gebete, Betrachtungen, Zusprüche, Beispiele u. vorhanden, die sämmtlich den Geist der Schrift und der Väter atmen, so daß man das Ganze eine Vereinerung dessen, was in jenen über Leiden und Krankheit Erbauliches und Belehrendes gesagt wird, nennen könnte.“

„Die Friedenspalmen sind nicht nur gänzlich frei von heterodoxen und ein frommes Ohr beleidigenden Sätzen und Ausdrücken, sondern dienen selbst dazu, den Glauben an Gott und seine heilige Kirche zu beleben und zu befestigen. Sie sind eine sehr empfehlenswerthe Schrift, sowohl durch den reichen Inhalt, als den frommen Geist, und die gemüthliche, allerdäblichste Sprache, wodurch sie sich vor vielen andern dieser Art auszeichnet.“

Diesem inneren Gehalte des Werkes hat die Verlags-Handlung, außer dem bequemen Formate, durch schöne, geschmackvolle Ausstattung auch ein würdiges Äußeres beigefügt. Das weisse Papier, erhalten durch ein schönes, ansprechendes Titelkupfer und hinreichend allegorisches Titelblatt, von einem namhaften vaterländischen Künstler zu München in Stahl gestochen, noch ein liebliches Gewand.

F 299.1 So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig, in Karlsruhe in der Braun'schen Hofbuchhandlung, in Rastatt bei B. Panemann:

Das illustrierte Schleswig = Holstein und Dänemark.

Humoristisches Taschenbuch vom Herausgeber des Korfaren. Audiatur et altera pars. Mit 186 Holzschnitten.

1847. 15 Bogen gr. 8. In eleg. Umschlag geb. Preis 2 fl. 42 fr.

Die politische Partei des Verfassers, die unter einem freien Dänemark Konstitution, Jure und volle Frei-

freiheit für alle Unterthanen der Krone Dänemark verleiht, freit seinesweges gegen die Freiheit der Deutschen in Dänemark.

Die geistreichen und faßlichen Aufsätze und die frappanten Skizzen zu den Satyren machen dieses Buch zu einem der allerinteressantesten, die in der schleswig-holsteinischen Frage erschienen sind. Der deutsche Michel ist reichlich, sogar mit einer eignen Hymne bedacht, aber auch der dänische nicht gespart, denn der Korfar kämpft für die Freiheit aller Staatsbürger des Königreiches. Das Ganze macht einen heitern Eindruck und eignet sich zu Weihnachts-geschenken für alle Parteien, theils um einen harmlosen Streich zu spielen, theils um einen Humor, den man schon begt, zu unterstützen. Die brillante Ausstattung des Werks, so wie die demselben beigegebenen 186 Holzschnitte werden nicht wenig dazu beitragen, dem Ganzen allseitigen Eingang zu verschaffen.

Leipzig, im November 1846. Wilhelm Jurany.

F 337.2 Karlsruhe. Lesegesellschaft.

Am Sonntag, den 27. d. M., wird eine Tanzunterhaltung stattfinden. Anfang 7 Uhr. Ende 1 Uhr.

F 366.1 Unterzeichneter empfiehlt sich mit seinem vollständigen Lager der vorzüglichsten Sorten feiner spanischer, französischer, Rhein- und inländischer weisser u. rother Weine; Champagner, St. Peray und inländischer Schaumweine; französischer, holländischer und deutscher Liqueure; feinstem ächten alten Arac, Rum und Cognac; allen Sorten feinen und superfeinen grünen und schwarzen Thee; Chocolate de Santé und à la Vanille zu billigen Preisen.

Jakob Gianl.

F 331.3 Durlach. (Anzeige.) Es können einige Mädchen von 8 bis 14 Jahren, welche das hiesige Institut besuchen wollen, freundliche Pflege und Aufnahme finden.

Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 352.2 Karlsruhe. Anzeige.

Feinste kandirte Früchte, Zitronat, Orangeat, frische Zitronen und Orangen sind eingetroffen bei C. F. Vierordt.

Lehrlingsgesuch. In eine hiesige Handlung kann ein junger Mann mit tüchtigen Vorkenntnissen unter günstigen Bedingungen als Lehrling aufgenommen werden.

Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 374.2 Karlsruhe. Anzeige.

Aechter Markgräfler, Affenthaler, Niersteiner, Lieb-frauenmilch, Mosler = Braune-berger, Mosler = Muskateller, Markobrunner Ausstich, Bordeaux, Vin de Sauterne, Malaga, Old Cherry, Dry Madeira, verschiedene mouffirende Weine von Kuenzer u. Knapp, ächter franz. Champagner von verschiedenen Häusern, Arrac de Batavia, Rum de Jamaica, Cognac veritable, Arrac = u. Rum-Punsch-essenz, ächte holländische Liqueure, und mehrere Sorten vereinsländischer Fabriken, so wie auch ächte Mannheimer Wasser sind in bester Qualität und billigst zu haben bei E. F. Vierordt.

F 248.3 Karlsruhe. Haus-Verkauf

des verstorbenen Herrn Baron v. Mollke. Das an der Ecke der Karls- und Stephanienstraße besetzte zweistöckige, sehr geräumige Wohnhaus, nebst Stall, Remise und Garten ist zu verkaufen. Auch sind daselbst 3 große Wandspiegel, eine Mahagoniwiege, eine Tischuhr, Kandelaber und mehrere Lampen zu verkaufen. Auskunft ertheilt Karlsstraße Nr. 26 Herr J. P. Keefe.

F 132.3 Durlach. (Zwangsvollstreckung.) Dem Apotheker Franz Wolff dahier werden in Folge richterlicher Verfügung vom 15. Septbr. d. J. die nachbenannten Liegen-schaften, statt am 28. d. M., nunmehr

Montag, den 8. Februar 1847, Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Häuser und Gebäude. Eine dreistöckige Bebauung in der Perrenstraße, einerseits Kaufmann Eisenlohr, andererseits Gescheider, vornen Martzplatz, hinten Gottfried Wenger's Wb., sammt dem auf diesem Hause ruhenden Apothekeprivilegium; sodann

Eine Scheuer, Stallung, Hofraibe und Garten in der Kirchstraße, neben Waffenschmied Gayer und dem städtischen Hause, vornen Kirchstraße, hinten Gemeinderath Seippel's Wb.

Durlach, den 4. Dezember 1846. Bürgermeisteramt. Bleidorn.

F 322.3 Nr. 456. Ziegelhausen bei Heidelberg. Gasthaus-Versteigerung.

In Gemäßheit großherzoglich amtlicher Verfügung, werden

Donnerstag, den 6. Januar 1847, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier die Liegenschaften des Andreas und Anton Brischle, worunter das Gasthaus zum schwarzen Lamm, beschreiben in diesen Blättern Seite 1369 und 1383, zum dritten Mal unter dem Zusage endgültig versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn nur ein einziges Gebot eingelegt wird.

Ziegelhausen, den 17. Dezember 1846. Bürgermeisteramt. Schneider.

vd. Knobel. F 365.3 Nr. 23.216. Schwesingen. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Adam Weinlag von Friedrichsdorf haben wir das erkannt, und Tagsfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag, den 22. Januar 1847, Vormittags 10 Uhr,

auf diezeitiger Gerichtskanzlei angeordnet.

Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Ganntmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche in der angefügten Tagsfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gannt, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagsfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigeraussschuß ernannt, und sollen Borg- und Nachschußvergleiche versucht werden, wobei bemerkt wird, daß in Bezug auf Borgvergleiche, so wie Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraussschusses, die Nichterscheinenenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Schwesingen, den 17. Dezember 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Gärtner.

Staatspapiere.

Wien, 17. Dez. 5prozent Metalliques 108 1/10, 4prozent 99, 3prozent 73; 1834er Loose 157, 1839er Loose 119, Bankaktien 1582, Nordbahn 174, Sloggnitz 128 1/2, Benedig-Malland 109 1/2, Ivorno 94, Pesth 94 1/2. Großsetto 94 1/2, Siena, 75 1/2.

Table with 4 columns: Frankfurt, 22. Dezbr., Prj. Papier, Geld. Rows include Oesterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatspapierschneine, etc.

G o l d. Neue Louisdor . 11 5, Friedrichsdor . 9 47 1/2, Randbanknoten . 5 34, 20 Frankenstücke . 9 28, Poln. 10 fl. Stücke . 9 55, Engl. Sovereigns 11 52.

S i l b e r. Gold al Marco . 380, Laubthaler, ganze . 2 43 1/4, Preuss. Thaler . 1 45, fünf Frankenthaler . 2 20, Doppeltalg Silber . 24 20, Gerinab. u. mittel. S. . 24 18.

Mit einer Anzeigenbeilage und einer Anfindigung von J. Bensheimer in Mannheim.

Druck und Verlag von C. Macklot, Baldstraße Nr. 10.